

Redaktion: Wien, VI., Sumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postaufendung: Halbjährig . . . . 80 kr. Vierteljährig . . . . 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Ruvert) 70 kr. - Mark 1.20. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 68 kr. = 1 Frk. 25 Cent. Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Unverlangte Reklamationen sind portofrei.

# Die Zukunft

## Zentralorgan

Administration u. Expedition: Wien, VI., Sumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr. Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr. die dreimal gespaltene Zeile ober deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 97.

Wien, Donnerstag 25. Oktober.

1883.

### Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

#### Zur Agrarfrage.

III.

Wir haben in unseren bisherigen Betrachtungen\*) in kurzen Zügen den Nachweis zu erbringen versucht, daß das Verhältnis der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter zu ihren Arbeitsgebern von dem der industriellen Lohnarbeiter wesentlich verschieden ist, woraus sich wol schon als selbstverständlich eine andere Art und Weise der Propaganda unserer Ideen unter jenen Kreisen als notwendig ergibt. Wir könnten uns also mit diesem Nachweise begnügen und sofort auf die Agitation selbst übergehen, allein wir bezwecken mit der Besprechung dieses Themas keineswegs nur ein einfaches Ausfüllen der Spalten unseres Blattes, wie es nur zu häufig in gewissen anderen, sich „auchsozialistisch“ nennenden Blättern und Blättchen geschieht, sondern wir erwarten, hiemit zum Wenigsten die Anregung gegeben zu haben, daß damit jene Sünden, welche wir uns durch die Vernachlässigung des landwirtschaftlichen Proletariats zu Schulden kommen ließen, wie bereits in unserem ersten Artikel erwähnt wurde, zum Teile wieder gut gemacht werden. Zu diesem Zwecke erscheint es uns notwendig, noch einen genaueren Blick in die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter zu machen, wodurch es uns umso leichter wird, die Art und Weise einer praktischen Propaganda der sozialistischen Ideen unter diesen Kreisen zu erörtern.

Die Prinzipien der „freien Konkurrenz“ haben auch unter den Grundbesitzern in Bezug auf die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft bis in die entferntesten Winkel des Reiches Eingang gefunden, nur daß die Konkurrenz der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter eine noch „unfreiere“ ist, als die der Industrie-Arbeiter.

der Menschen, über die Ursachen und Wirkungen der gesellschaftlichen Einrichtungen erweiterte sich und mit dieser Erweiterung wurden eine Menge neuer, früher nicht gekannter Wünsche und Bedürfnisse geweckt. Mit diesen Bedürfnissen und Wünschen ward und wird das Joch einer sklavischen Abhängigkeit, gepaart mit dem Gefühl einer individuellen Ohnmacht, gegenüber den herwachsenden Faktoren immer fühlbarer.

Mit dem Fortschreiten der Großproduktion und der damit verbundenen Vereinfachung der Industrie-Arbeit (der Arbeitsteilung) war einerseits dem landwirtschaftlichen Arbeiter die Möglichkeit geboten, die so lästigen Fesseln seiner persönlichen Abhängigkeit zu lösen und ein sogenannter „freier“ Arbeiter zu werden. Der Drang, wenigstens einen Teil, wenn auch noch so geringen, des Tages frei über seine Person verfügen zu können, besiegte schließlich die Furcht vor der Unsicherheit seiner Existenz und andererseits verminderten diese Fortschritte das Angebot der ländlichen Lohnarbeiter. Tatsächlich sehen wir auch während des sogenannten industriellen Aufschwunges die ländliche Arbeiterbevölkerung massenhaft nach den Industriezentren zuwandern, so daß überall die Klagen über eingetretenen Mangel an Landarbeitern laut wurden. Die bald eintretende Stodung warf nachher im Vereine mit der sich fortwährend höher entwickelnden Produktionsstechnik eine Anzahl überflüssiger Arbeitskräfte wieder zurück auf den landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt, welche heute wiederum gezwungen sind, in das alte Joch zu kriechen, um wenigstens das nackte Leben zu retten. Allein auch die landwirtschaftliche Produktion hat die neueren Hilfsmittel nicht unbeachtet gelassen, um durch Maschinen und Dampf so viel, als möglich, menschliche Arbeitskraft zu ersparen. Wir sehen daher hier, wie dort, den brutalsten Kampf um's Dasein wüten. Der Landarbeiter hat heute dadurch nicht nur eine kümmerlichere Existenz, als früher, sondern auch die frühere Sicherheit derselben verloren. Auch den ländlichen Lohnarbeiter treibt es von Hof zu Hof, von Unternehmen zu Unternehmen oder auch von Fabrik zu Fabrik, um für sich und die Seinen ein kümmerliches Brot zu verdienen. Dadurch aber, daß der landwirtschaftliche Lohnarbeiter seiner früheren, wenn auch kümmerlichen, Existenzsicherheit verlustig wurde, wurde er zum wirklichen Proletariat gemacht und damit in den heutigen Klassenkampf gedrängt.

Mit der eingetretenen größeren Konkurrenz der Landarbeiter untereinander, sowie der „weisen“ Ausnützung derselben von Seite der Grundbesitzer, um den größtmöglichen Nutzen daraus zu ziehen (viel Arbeit, wenig Lohn), ist, wie gesagt, das frühere stabile Verhältnis zwischen den Arbeitsgebern und Arbeitnehmern aufgelöst und damit aber auch jene Schranke gebrochen, welche dem Eindringen einer jeden Neuerung der sozialen Zustände in diesen Kreisen hindernd entgegenstand. Wenn auch heute noch die Ursachen der verschiedenen Wechselwirkungen über die augenscheinlichen Verhältnisse, der Landarbeiterschaft durch die systematische Verdummung Geheimnisse sind, so müssen wir doch berücksichtigen, daß es der Industrie-Arbeiterschaft nicht anders ergangen ist, resp. vielerseits noch so ergeht. Aber jener starre Konservatismus, der sich immer nur um die Frage zu bewegen vermochte, „daß es immer so gewesen und so bleiben werde“, ist durch die handgreiflichen Veränderungen, welche sich in einer verhältnismäßig außerordentlich kurzen Zeit vollzogen, vollständig erschüttert. Das Raisonnement läuft jetzt mehr auf einem nicht minder landläufigen Satz, wie dem obigen, hinaus, „daß es immer schlechter werde, anstatt besser“; damit wird aber das für den Fortschritt so wichtige Gesetz der Veränderlichkeit aller Dinge in Natur und Gesellschaft anerkannt, was für uns so viel, wie eine unbewußte Anerkennung unserer Prinzipien bedeutet. Denn, wer einmal zugibt, daß das Bestehende verschlechtert, und zwar durch Menschengestalt und Menschenwert verschlechtert werden kann, muß auch zugeben, daß das Bestehende zum Besseren verändert werden kann. Der Pessimismus, welcher sich in der ersteren Ansicht ausdrückt, entspringt einfach aus der Unwissenheit und der Unkenntnis über die wahren Ursachen der Verschlechterung, dann ist es aber auch unsere Pflicht, diese Unwissenheit zu bekämpfen und die Erkenntnis der wahren Ursachen all' der unfassbaren Sinne menschlichen Gends, welche durch die heutige Produktionsweise erzeugt wird, zu verbreiten suchen. Da kann es sich freilich nur noch um das „Wie“ handeln.

Aus dem bis jetzt Ausgeführten geht wol zur Genüge hervor, daß der gewöhnliche, bisher gepflegte Weg der Vereinigung unter dem Landproletariat undurchführbar ist, da sich eine Beteiligung der Landarbeiter an selbstständigen Vereinen durch die sklavische Beschränkung

der persönlichen Freiheit gar nicht erwarten läßt, ebenso felt es dem Landarbeiter an der nötigen Zeit und dem Mitteln, um das Vereinswesen nur einigermaßen zu pflegen. Ganz abgesehen, daß die Vereinsstätigkeit schließlich nur dazu dienen möchte, die tüchtigeren und tätigen Elemente den Schikanen und Maßregelungen einer erbosten Bauern- und Gutsherrnschaft auszuweihen.

Aber es gibt andere Mittel und Wege, Wahrheit und Licht unter die landwirtschaftlichen Proletariat zu bringen.

Wie viele Tausende und Tausende von Genossen, welche monatelang arbeitslos sind, würden sich um die Sache des arbeitenden Volkes verdientlich machen können, würden sie, anstatt in den Städten zu hungern, hinaus aufs Land, um sich als Tagelöhner oder Knecht zu verdienen und unter den Mitarbeitern Propaganda für die Idee des Sozialismus machen.

Wie viele Genossen gibt es nicht, welche mit den Landarbeiten, Sitten und Gebräuchen einigermaßen vertraut sind, für diese ist es umso leichter, unterzukommen. Viele, massenhaft sollten sich die Genossen der landwirtschaftlichen Produktion zuwenden, um dort die hehren, begeisterten Ideen der Menschenverbrüderung und Menschheitserlösung von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr zu tragen.

Man möge weniger auf die öffentlich sichtbaren Zeichen eines Erfolges sehen, als auf die Verbreitung wirklicher Aufklärung. Vor allen Dingen wird es sich immer darum handeln, die intelligenteren Elemente unter den Landproletariern herauszufinden, dieselben durch populäre Belehrungen und praktische Argumentationen von der Gerechtigkeit unserer Bestrebungen zu überzeugen, sie durch die Reinheit und Erhabenheit unserer Ideale für die Humanität und ein wahres Menschentum zu begeistern. Dabei vergesse man nicht, daß derjenige, welcher geistig tieferstehende Menschen zu sich emporkommen will, erst zu ihnen hinabsteigen muß, insbesondere aber hier, wo durch das bestehende Abhängigkeitsverhältnis, durch eine geistige und moralische Bevormundung von Seiten der Arbeitsgeber (der Grundbesitzer) ihren Arbeitnehmern gegenüber, jedes Bestreben unter die Letzteren durch Vereinigungen, Wissen und Aufklärung zu verbreiten, wie es bei den industriellen Arbeitern geschieht, unmöglich gemacht ist.

Konfiszirt.

Konfiszirt.

J. P.

#### Ausbeuter-Kronik.

Warnsdorf. Wir erhalten zur Illustration der „Arbeiterfreundlichkeit“ gewisser Fabrikpächter folgende Statistik, welche mehr als alle Agitation für die dortigen Zustände sprechen.

In Warnsdorf „existieren“ circa 6000 Arbeiter, deren Beschäftigung sich in mechanische Weberei, Spinnerei, Färberei, Apretur u. c. zerteilt. Die Erzeugnisse sind Baumwolle, Sammt, Tüffel- und Spinnzeuge. (2-300 von diesen 6000 Arbeitern dürften im benachbarten Sachsen arbeiten, weil die Lebensmittel um ein Geringes billiger und die Entlohnung um eine Kleinigkeit besser genannt werden kann.) Wie weit hat es die Konkurrenz, um schnell reich zu werden, gebracht, wenn durchschnittlich

\*) Siehe „Zur Agrarfrage“ in Nr. 95 und 96 d. Bl.

der Handwerker per Woche fl. 2.50, der mechanische Weber fl. 3-4, der Spinner fl. 6-7 und der Tagelöhner 60-85 kr. verdient; dabei besteht für alle eine gleiche Arbeitszeit von 8 Uhr Früh bis 7, auch 9 Uhr Abends, mit einer Stunde Unterbrechung. Daß in solchen Fällen den Leuten vor Mattigkeit (und Hunger d. R.) leicht ein Unglück zwischen den Maschinen geschieht, ist leicht begreiflich, weil diese Skelere, Schatten gleich, hin- und her schwanken und oftmals in Folge allzugroßer Anspannung, unwillkürlich hinstürzen. Was Wunder, wenn wegen der ohnehin mangelnden Schutzvorrichtung Finger und dgl., dem Fabrikanten scheinende Kleinigkeiten, zwischen dem Getriebe hängen bleiben. „Aus eigener Unvorsichtigkeit“ stimmt gleich die jervise Schmutzpresse in den Chorus ihrer Ernährer und die Blinden — glauben es. Hören wir als Beweis, mit welchem Beispiel.

Ein Mädchen im jugendlichen Alter konnte wegen allzugroßem Schlafandrang nicht anders, als sich auf einen Haufen Abfallwolle niederlegen, um wieder, vielleicht nach ein- bis zweistündigen Schlafen weiterarbeiten zu können, trotzdem dieses Mädchen „erst“ 17 Stunden gearbeitet hatte. (Von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts.) Es brach Feuer aus, Rettung war „keine“ möglich und das arme Mädchen mußte in Folge selbsterlöschender Notwendigkeit verbrennen.

So werden auch heute noch kaum der Schule entwachsene Kinder ganze Nächte lang ausgehütet; Frauen und Mädchen, welche in der Mehrzahl beschäftigt werden, müssen mit den Männern eine gleich lange Arbeitszeit durchmachen. (Zu viel der — — — „Humanität“. D. R.) Die „Entlohnung“ beträgt bei Frauen 50-60 kr., bei den Knaben und Mädchen 30-40 kr., hievon kommt von je einem Gulden ein Kreuzer in Abzug als Krankenbeitrag.

Die meisten Unglücksfälle haben die Fabriken S. Kreibitz und J. Hanisch's Söhne, Spinnerei und Weberei, aufzuweisen. Am 15. Juni l. J. verunglückte ein Mann bei einem Aufzuge, welcher seinen benutzenden, in's dritte Stockwerk auffahren wollte; es sollte jedoch anders kommen. Die Zugleine riß und Mann samt Waare stürzten im arg zugerichteten Zustande in die Tiefe. Recht liberal wird bei A. G. S. Fröhlich's Söhne Entbehrungslohn gemacht. Nicht genug, daß diese sauberen Patrone „ihre“ Leute täglich 14 Stunden täglich ausnügen, nein, diese Sorte — „Wolltäter“ geht noch ein Bißchen weiter. Da ist z. B. vorgefugt, daß jeder Arbeiter ja nicht vergißt, „wie viel es geschlagen hat“ (o nein! das wissen schon bereits Alle! — —) ansonsten selber das erste Mal mit 10 kr., das zweite Mal mit 20 kr. Strafzug daran erinnert wird. Einmal kam es vor, daß die Kirchenuhr des Nachts stehen blieb und gegen Morgen vom Herrn Pfarrer (oder Mesner d. R.) nach dem „Stegreif“, u. zw. vorgefugt wurde. Der dienstfertige Fabrikarbeiter hatte nichts Günstigeres zu tun, als das Heichen zum Beginn der Arbeit nach dem Stockenschlage jener „unselbaren“ Turmuhr zu geben, was zur Folge hatte, daß zirka 70 Arbeiter verspät kamen und als „Strafe“ (1) d. R.) 10 kr. per Mann erleiden mußten. Wo überhaupt alle diese Gelder hinkommen, das wissen die „Götter“. (Wir ahnen es' — D. R.) Auch sind diese — „Herren“ so wohlwollend und human für „ihre“ Leute gestimmt, daß sie (die „Herren“) es sogar den schulpflichtigen Kindern erlauben, während der „Ferien“ 12 Stunden täglich zu arbeiten.

### Konfiszirt.

## Sozialpolitische Rundschau. Oesterreich-Ungarn.

### Konfiszirt.

In Wien wurden vorige Woche eine größere Anzahl Genossen verhaftet. Von den uns bekanntgegebenen Namen sind es folgende: Fr. Kraus, Joh. Bilschler, Slavatschek, Kormatz (alle vier Schuhmacher) und Joh. Broß. Ferner wurden am selben Morgen (den 15. d. M.) Genosse Wrbna und unser Administrator Ernst Schmidt nach erfolgter Hausdurchsuchung verhaftet, der Letztere jedoch noch am selben Tage, der Erstere nach viertägiger Haft entlassen. Auch eine Schwester des Genossen Broß wurde verhaftet und nach einigen Tagen gleichfalls wieder auf freien Fuß gestellt. Die polizeiliche Bewachung ist eine

förmlich provokatorische geworden. Am Westen werden unsere konstitutionellen Rechtszustände bei den bis jetzt abgehaltenen Arbeiterfesten illustriert. Gedichte und Lieder werden das eine Mal erlaubt, das andere Mal verboten, daß sie gar nicht mehr am Programm stehen dürfen; ja, neulich beim Schuhmacher-Gründungsfest wurde sogar das Wort „Konfiszirt“ am Programm konfiszirt. In jüngster Zeit hat sich die Tagespresse endlich wieder einmal veranlaßt gesehen, unsere polizeilichen Mißzustände einer schüchternen Kritik zu unterziehen, und zwar weil es sich um einen Fall handelte, welcher, weil er in die Öffentlichkeit drang, eine allgemeine Entrüstung unter der Bevölkerung hervorrief. Es handelte sich um ein anständiges Mädchen, welche man auf den „Schub“ bringen wollte, weil sie außer Arbeit war und sich nicht mit einigen Hunderten-Banknoten ausweisen konnte, in Wirklichkeit aber, weil das Mädchen, E. Gaisreiter mit Namen, ein Liebesverhältnis mit dem Sohne ihrer früheren Dienstherrin hatte, welches die Mutter nicht dulden wollte. Das arme Mädchen, deren Gefühle durch die Behandlung in den Arrestlokalen und Schubwägen auf's Tiefste verletzt worden, zog der Schande des Schubtransportes, den Tod durch einen Revolverschuß vor.

### Konfiszirt.

Am 18. d. M. fand vor dem Reichsgerichte die Verhandlung über die Beschwerde des Genossen Thiel aus Floridsdorf gegen die gegen ihn erfoigte Ausweisung statt. Der Beschwerde wurde nicht stattgegeben. Wir bringen ihn unserer nächsten Nummer einen näheren Bericht.

In Olmütz hat am 16. d. M. vor dem Schwurgerichtshofe die Schlussverhandlung gegen die Schönberger Genossen begonnen. Dieselbe ist, wie bereits berichtet, auf 10 Tage anberaumt und dürfte eher später als früher beendigt werden. Sämtlichen Angeklagten wird die Verbreitung von verbotenen Druckschriften zur Last gelegt. Die Hauptangeklagten sollen durch eine Flugchrift mit dem Titel „Erste freie Presse Bisleitaniens“ — Reaktion — Revolution, Hochverrat, Störung der öffentlichen Ruhe u. c. Delikte begangen haben. Aus den uns bis jetzt gekommenen Berichten bildet die Schilderung der traurigen Lage der Angeklagten den interessantesten Punkt des Prozesses. Eine traurige Erscheinung soll der Administrator des „Volksfreund“ geboten haben, indem derselbe ein höchst verschwommenes Nachwort einer Druckschrift verweigert, welche Monate lang öffentlich vom „Volksfreund“ verkauft und anempfohlen werden durfte, indem er erklärte, er sei mit demselben nicht einverstanden. Da darf aber Niemand glauben, daß ihm dieselbe zu wässrig wäre, denn in der Anklage selbst hat Herr Indra einen Fleißzettel erster Klasse bekommen. Da heißt es unter Anderem wörtlich: „Theodor Indra, der Hauptführer der Brüner Arbeiter gemäßigter Richtung, besitzt (nach den Mitteilungen der Brüner Polizeidirektion) als solcher großen Einfluß auf seine Gefinnungsgenossen und war bisher bestrebt, den Agitationen der radikalen Arbeiterpartei (die ihr Organ in Wien, die „Zukunft“, hat) der sogenannten Anarchisten, sobald sie sich am Brüner Plage geltend machen wollten, entgegenzutreten. Derselben Mitteilung (der Polizei) zufolge ist es dem Theodor Indra hauptsächlich zu danken — pardon! — zuzuschreiben, daß am Brüner Plage die revolutionären Flugchriften, welche von der radikalen Arbeiter-Fraktion in Wien versendet werden, keine Verbreitung gefunden haben.“ Nicht wahr Seblacel, sie treten offen für ihr Programm ein, die Radikalen aber — — —

### Konfiszirt.

Aus Mähr. - Schönberg

### Konfiszirt.

Für den 14. d. M. wurde vom dortigen Arbeiter-Bildungsvereine der Behörde eine Monatsversammlung angezeigt. In der ersten Stunde vormittags, als die nach den Statuten nötige Anzahl Mitglieder anwesend war, erschienen Schandarmen, welche bei der Thüre Aufstellung nahmen. Der Obmann machte dieselben aufmerksam, daß eine Monatsversammlung stattfindet und abgehalten werden müsse. Nach der Eröffnung derselben, als eben das letzte Protokoll verlesen war, kamen die Schandarmen in Begleitung von Polizei und Gerichtszeugen in das Lokal, unterbrachen die Versammlung, um eine Durchsuchung des Lokales und eine Leibesdurchsuchung sämtlicher Anwesenden vorzunehmen. Denselben wurden die in den Taschen vorgefundenen Exemplare der letzten Nummer „Die Zukunft“ (!) weggenommen, sonst wurde nichts gefunden. Franz Bloß mußte aus dem Vereins-

lokale mit in seine Wohnung gehen, wo gehausucht, aber nichts gefunden wurde. Trotzdem wurde er verhaftet. Es erfolgten hierauf noch eine Anzahl Hausdurchsuchungen, jedoch ohne weiteres Resultat, sowie mehrere Verhaftungen. Verhaftet sind: Franz Thiel, Josef Hammer, Rudolf Schwab, Josef Palmich, Franz Bloß, Johann Palmich und Karl Demus. Sehr Viele werden vorgeladen als „Beschuldigte“ und wenn der Herr Bezirksrichter mittags mit dem Protokoll nicht fertig wird, so läßt er die Vorgeladenen einige Stunden einsperren. Um dem Ganzen aber die Krone aufzusetzen, wurde der Verein am 19. behördlich aufgelöst, wegen — man höre und staune! — Mangel an Ausschußmitgliedern. (!) — —

### Konfiszirt.

In Prag wurde abermals ein Genosse, welcher bei seiner Familie auf Besuch war, verhaftet und unter dem Verdachte, Flugchriften verbreitet zu haben, zu zwei Jahren schweren Kerker verurteilt.

In Reichenberg wurde die letzte Nummer des Arbeiterblattes „Der Radikale“ abermals konfiszirt.

In Graz wurde am 22. d. M. bei den Genossen Steil, Riebl, Rodebauer und Schneider gehausucht und der Letztere verhaftet.

In Rittersfeld hat sich Herr Wiesenburg, der sich fogern mit seiner Liberalität prahlt, wieder ausgezeichnet. Genosse Wolff ist tatsächlich auf das Drängen dieses Herren aus seiner Wohnung, welche er mehr als zehn Jahre inne hatte, hinausgetrieben worden.

Am 20. September, um 8 Uhr abends, kam ein Schandarm und verlangte Einlaß. Meine Frau öffnete, worauf ein ganzer Schwarm Wiesenburg'scher Arbeiter hereingestürzt kam. Auf meine Frage an den Schandarm, was dies zu bedeuten habe, erwiderte derselbe, er habe sich dieselben mitgenommen. Da sprang plötzlich ein Mann herein, erfaßte mich am Halbe und fing mit mir zu raufen an. Dies geschah Alles vor den Augen des Schandarmes. So der getreue Wortlaut eines Schreibens vom Genossen Wolff.

In der Wiesenburg'schen Fabrik wurde ein neuer Krankenverein gegründet. Den Mitgliedern der allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse wurde bei Strafe der Entlassung im Weigerungsfalle anbefohlen, auf ihre Mitgliederbücher zu schreiben „ich trete aus“ und selbe zurückzusenden. Auch erklärte Herr Wiesenburg seinen Arbeitern, daß das Blatt „Die Zukunft“ nichts für sie sei, er werde ihnen ein anderes besorgen. — Das erlaubt sich ein Reichsrats-Abgeordneter, welcher vorgibt, Arbeiterfreund und Demokrat zu sein! — —

Best ist abermals um eine neue Standalgeschichte reicher. Der Redakteur des „Függettenseg“ und Reichsrats-Abgeordnete Bernohay soll einige tausend Gulden unterschlagen haben. Derselbe befindet sich in Haft. In Ungarn sind derartige Dinge übrigens nichts Besonderes.

### Frankreich.

In Paris steigt die Erbitterung gegen die derzeitige Regierung immer mehr und mehr, da sich dieselbe zum Lakaiendienst fremder Fürsten erniedrigt hat. Die Demonstration gegen den spanischen König wurde von unserer Presse als ein Ausfluß des „Pöbels“ behandelt, ohne zu bedenken, wer dabei wol mehr „Pöbel“ ist. Insbesondere sucht man den Franzosen den Vorwurf einer groben Unhöflichkeit zu machen, welche sie sich einem durchreisenden Gaste gegenüber haben zu Schulden kommen lassen. Würde Wilsons aber wirklich nur seine Durchreise gemacht haben, hätte sich kein Teufel um ihn gekümmert und der ganze Standal wäre vermieden worden, so kam er jedoch in eine Republik, um ostentativer Weise gehuldigt zu werden, und das hat ihm das Pariser Volk leidlich verbittert.

### Spanien.

Unsere Pressekolonen wußten nicht genug von der Entrüstung in Spanien zu erzählen; nun erfahren wir aber durch die englischen Blätter, daß es nichts als ein ganz gewöhnlicher Schwindel ist. Konträr fanden massenhafte Manifestationen für die Pariser Bevölkerung statt.

### Aus Parteikreisen.

Wir bringen hiermit wieder einmal die Liste der im Gefängnis befindlichen Genossen:

Im Prager Landesgefängnis befinden sich in der Strafe: J. Richter auf 12, A. Sapotocky auf 1 1/2, Dvořak auf 2 1/2, B. Wale auf 2, Kozla auf 2, Weigl auf 1 Jahr schweren Kerker, Fr. Reisinger auf 4 Monate, Aug. Brühl auf 6 Wochen Arrest, Waidenschnabl auf 1 Jahr Kerker.

In Untersuchungshaft befinden sich: Johann Krejci aus Prag, Franz Smetana aus Saaz, Kosta, Vrejina und Bradac aus Schlan, Franz Jentsch mit 4 Genossen aus Dubna, Santot aus Wien, dann einige Genossen aus Kuttienberg.

Im Brüner Landesgefängnis befinden sich: Genosse Fiala aus Blauzate, 8 Monate Kerker.

In Untersuchungshaft befinden sich: Au Mähr. - Groduß wegen Hochverrat Genosse Korhau; zu Olmütz Genossen Ruprecht, Brömmel, Schmid, Kullcher, Helrich, Jurček und Köller; zu Mähr. - Schwaberg Genossen Hammer, Ziel, Bloß, Schwab, Joh. Palmich, Kraus und Joh. Palmich; zu Sternberg Genossen J. Vogel u. A. Vante.

In Wien befinden sich in Strafe die Genossen: A. Luschek 16, Fr. Dorat 5, Fr. Stutil 2, Galta 5, Tausch 5 Monate, Wandlin 20 Tage, Gruska 4, Moriz 2, Rafael 1 1/2 Jahre.

In Untersuchungshaft befinden sich die Genossen: Feyerer, Fr. Kraus, J. Broß, Slavatschek, Kormatz, Bilschler und Alex. Schawlik.

Im Straßhause in Steier befinden sich Genossen: J. Walecka auf 4, Dolgal (um Sterben) auf 3 Jahre schweren Kerker.

In Eubee befinden sich die Genossen: J. Richter auf 12, Ginterl öfter auf 2, Glusich auf 1 1/2 Jahre Kerker.

In Seeben in Unterleuchtungshaft befinden sich die Genossen: Westruwa aus Mürzschlag, Maritschnig aus Bruck a. d. Mur, Schwarmüller, Reiter, Steinbauer und Lorberau aus Rindberg. Im Landesgerichte in Graz befinden sich Genosse Schneider. In Br. Neustadt befinden sich die Genossen: Perlomit, Tanager und Kurtsch.

Wien. Am 19. d. M. fand die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Genossen Rafael und Moriz wegen Verbreitung von Flugschriften statt. Den Vorsitz führte Graf Gamsen, die Anklage vertrat v. Besser, die Verteidigung führten die Herren Dr. Müller und Dr. Jerusalem (ex officio). Die Verhandlung wurde geheim durchgeführt. Die beiden Genossen wurden des Verbrechens der Majestätsbeleidigung, der Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und des Vergehens der Aufforderung zu ungesetzlichen Handlungen schuldig befunden. Moriz wurde zu 2 Jahren und Rafael zu 1 1/2 Jahren schweren Kerker verurteilt. Für Moriz wurde die Nichtigkeitsschwerde eingereicht.

In der letzten Nummer des in West erschienenen „Rabial“ ist folgende Warnung enthalten:

#### Warnung Nr. 1.

Das unterzeichnete Komitee füllt sich veranlaßt, die Genossen des In- und Auslandes vor einem Individuum, namens Rudolf Hoffmann, Futtmacher, aus Siedern in Niederösterreich gebürtig, auf das Nachsichtliche zu warnen, da derselbe sich stets das Vertrauen der Genossen in betrügerischer Weise zu erschleichen wußte, um daselbe in der gemeinsten Art zu mißbrauchen. Sollten die Genossen Beweise fordern, werden wir ihnen mit solchen aufwarten. Gleichzeitig machen wir die Genossen aufmerksam, jedweden Verkehr im Interesse ihrer persönlichen Freiheit und des Eigentums mit obgenanntem Subjekte abzubrechen. Schließlich eruchen wir alle Arbeiterblätter, diese Warnung anzunehmen.

Das Exekutivkomitee der sozial-revolutionären Arbeiterpartei Ungarns.

## Appell.

Der Unterstützungverein der Futtmacher in Wien, hat aus seiner Mitte eine Fortbildungssektion gewählt, welche gelassen ist, eine Bibliothek und Lesezimmer einzurichten. Zur Erleichterung dieses Unternehmens stellen wir an alle Vereine und Genossen das Ansuchen, uns etwa disponible Bücher zu diesem gemeinnützigen Zwecke gütigst zukommen zu lassen.

Mit herzlichem Brudergruß

Die Fortbildungssektion des Vereines der Futtmacher in Wien, VIII, Strozgasse 22.

Z. J. und A. D. Braun: Beantwortlich Ihrer, in der letzten Nummer des „Volksfreund“ gegen mich gerichteten Briefkatharsis, in welcher Sie gewisse Tatsachen zu leugnen oder wenigstens abzumildern suchen, erwidere ich Ihnen kurz Folgendes: Sie beschreiben Beide während meiner Haft meine Gattin, angeblich aus solidarischem Gedenken und war, wenigstens so viel mir bekannt, A. D. so „tatsächlich“ (N) und „solidarisch“, meiner ohnehin mißmutigen Gattin jenen blühenden Vorwurf tatsächlich zu machen, welcher wahrheitsgemäß nur den Intentionen „Ihrer“ Partei eigen ist und deshalb in unierer Blatte in Nr. 94 der öffentlichen Beurteilung übergeben wurde. Eine große Portion — Höflichkeit gehört wirklich dazu, um Ähnliches zu vollbringen, aber eine noch größere Portion Schamlosigkeit ist notwendig, angesichts von Verweisen solcher Gemeinheit rundweg zu leugnen zu wollen. Ich war von dem unangenehmsten Drange befreit, der in Folge von Meinungsverschiedenheiten entstandenen Spaltung in B... auf diese Weise keinerlei Achtung zuzuführen, weil ich schon lange die feste Ueberzeugung gewonnen, daß Sie sich jammern ihrem faulen Kol (auch: „Vollstrecker“ genannt) in bereits vollständiger Agonie befinden, aber wenn Sie zu derartigen vulgären Beleidigungen und Verdächtigungen, wie in Ihrer letzten Nummer, Ihre Zuflucht nehmen, dann zwingen Sie mich dazu. Eines rufe ich Ihnen in's Gedächtnis: Vergessen Sie nicht auf den von „sozialer Freundschaft“ gegen mich projektirten Vernichtungskrieg, meines kurz darauf erfolgte Verhaftung (vielleicht als erster Erfolg), die gemein ausgeführten Verdächtigungen seitens einiger Ihrer „Freunde“ und erwidern Sie mein bis jetzt konsequent gehaltenes Schweigen, so werden Sie finden, daß ich keinerlei Mummich füllen, mit Ihnen des Rängeren zu polemischen, selbst diese Zeilen sprechen dafür, weil sie in einer nur für sie verständlichen Form gehalten, würde aber, wenn wieder angegriffen, es nie unterlassen, Ihnen in etwas verständlicherer und prompterer Form zu antworten. Es ist überhaupt für eine solche Art von Volkstribunen sehr charakteristisch, wenn Erörterer den Lesern für seine nicht weniger als „schöne Handlungen“ solche verteidigende Handlungsbemühungen übt. Obwar mit das „Warum“ nicht unbekannt, so sollte doch deshalb schon dieses schmerzliche Strohmännchen den Mund halten lernen. Für dieses mal genug.

## Gewerbegericht.

Verhandlung des Gewerbegerichtes der Maschinen- und Metallwaren-Industrie in Wien am 4. Oktober 1883, nachmittags 4 Uhr. — Vorsitzender: Ed. Winter, Arbeitnehmer, von Seite der Arbeitgeber die Herren Schulz und Freißler, von Seite der Arbeitnehmer Genosse A. Waldmeier und F. Rutil.

Die Firma Leuloff und Ditrich wird von einem Sieber auf Zahlung der Ladigen Rindung von 36 fl. geklagt. Indem in benannter Fabrik eine Fabrikordnung besteht und die Magerkeit von 30 Tagen am 4. September abgelassen war, mußte Mager abgelassen werden.

Die Firma Kyt. Maschinenzeuger, wurde von einem Dreher auf Zahlung eines Lohnrückstandes von 1 fl. 80 ct. geklagt. Da der Geklagte nicht über 20 Arbeiter verfügt und aus diesem Grunde die Kompetenz des Gewerbegerichtes bestritt, mußte dieser Fall an die Genossenschaft der Maschinenbauer gewiesen werden.

Die Firma Futter und Schwanz wurde von einem Hilfsarbeiter wegen Verweigerung des Betrages von 2 fl. 20 ct. und eine Entschädigung wegen Nichtausführung des Beugnisses geklagt. Dieser Fall ist umso mehr interessant, indem derlei Zustände seltener vorkommen. Der Arbeiter war bei benannter Firma durch längere Zeit beschäftigt und hatte zumeist die gleiche Arbeit. Wegen Mangel an guten Werkzeugen und Material sind ihm zwei Blechplatten, die er zu löchern hatte, unbrauchbar geworden. Für diese hatte ihm die Firma 1 fl. 70 ct. in Abzug gebracht und ihn entlassen. Der Arbeiter verlangte sein Beugnis, welches ihm auch, wenn er den nötigen 15 ct. „Stempel“ bringen werde, bereitwillig versprochen wurde, da es nämlich in der Fabrikordnung schwarz auf weiß steht, jeder Arbeiter habe sich für sein Beugnis den Stempel selbst zu kaufen. Das Gewerbegericht verzweifelte die Firma zur Zahlung der vorenthaltenen 2 fl. 20 ct. und für Beugnisabgabe wegen Verweigerung des Beugnisses von 14 fl. und Tragung der Gerichtskosten.

Die Lokomotivfabrik in Floridsdorf wurde von zwei Arbeitern geklagt. Nachdem es sich erwies, daß kein Grund zur Klage vorliegt, mußten dieselben abgewiesen werden.

Bernhard und Söhne in Gaudenzdorf wurden von drei Arbeitern geklagt. Der Geklagte sandte ein Schreiben, die Kläger sollen sich ihre Forderung in der Fabrik abholen.

Die Firma Schlegler, Eisenmöbelfabrik, wird von einem Arbeiter wegen Verweigerung von 10 fl. 50 ct. geklagt. Der Arbeiter wurde entlassen, schuldete jedoch einen Betrag für Wirtshausbesitz und die Firma wollte mit dem Lohne die Schuld begleichen. Dem Arbeiter mußte jedoch der Lohn ausbezahlt werden, indem der Firma kein Recht zulegt, Brontschulden einzutreiben. F. K.

## Aus dem Vereinsleben.

Wien. Sonntag, den 7. Oktober, fand im kaiserlichen Salon in Hernals eine freie Maurervereinigung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Gemerliche Kundschau; 2. Friede und Nutzen der Vereine; 3. Konstituierung des zu gründenden Fortbildungsvereines der Maurer.

Den ersten Punkt besprach Genosse Sempel und schilderte büßere Bilder über die Lage der Maurer. Unter Anderem gebüherte er in scharfen Worten die Ausbeutung der Maurer seitens der Baumeister und Bollerer, wie einerseits Letztere trotz Magistratsverbot überall, jedoch heimlich, bestehende Kantinen unterhalten, andererseits mit dem maßlosen Schwindel durch das „Blech“, womit der Arbeiter erkens durch die hohen Prozente, welche dem Polier in die Tasche fließen und zweitens gewissenlosen „Gastwirten“ die Möglichkeit geboten wird, für teilweise ungenießbare Waare den Arbeiter ordentlich rupfen zu können, und solchen und anderen bedeutenderen Uebelständen ist ganz einfach abzuhelfen, wenn unter den Maurern die so notwendige Organisation endlich einmal platzgriffe. Weiters tritt Redner in bekannter kräftiger Weise die Nationalitätenbege, die Unwissenheit über den Zweck derselben namentlich unter den Maurern und schließt mit einem Ausrufe an die Anwesenden zum Beitritte des Vereines, was von den Anwesenden mit lebhaftem Zeichen der Zustimmung aufgenommen wurde.

In ähnlichem Sinne sprachen noch die Genossen Bauer und Müller.

Zum zweiten Punkte spricht ebenfalls Genosse Sempel und erntet für seine gelungenen Ausführungen lebhaften Beifall, empfindet schließlich die Anschaffung einer Bibliothek, sowie Abhaltung praktischer Vorträge (Zusammensetzung). Ferner wird bekanntgegeben, daß jeden ersten Sonntag im Monate eine Monatsversammlung und jeden Dienstag eine Ausschüßung stattfinden, woselbst auch Einschreibungen stattfinden. Das Vereinslokal ist vorläufig im obgenannten Gasthause, Monatsbeitrag 10 kr.

Beim dritten Punkte wurden folgende Genossen in die Vereinsleitung gewählt: Sempel, Obmann, Schwamberger, Obmann-Stellvertreter, Mittelmayr, erster, Wagns, zweiter Kassier, Müller, Schriftführer, Söh, Schriftführer-Stellvertreter, Ernst, Bericht, Straberger, S. Boll, Marcel, J. Linda, A. Joches, S. Friedel und J. Seidel als Ausschüße.

NB. Vereine und Parteigenossen werden hienit hoflichst ersucht, den neugegründeten Verein mit Büchern und Beiträgen zu unterstützen. Diese und Sendungen sind an Karl Schwamberger, Meißling, Kirchenplatz 2, zu richten.

Floridsdorf. Sonntag, den 23. September, 3 Uhr nachmittags, fand hier eine Vereinsversammlung der Eisen-, Metall- und deren Hilfsarbeiter statt. An der Tagesordnung war: Aufstellung der Kandidaten zur Gewerbeerichtsamal.

Obmann, Genosse Dbrist, als Referent besprach die Notwendigkeit, daß man sich untereinander bei den Wahlen beteiligen möge, um wenigstens Männer aufzustellen, welche nicht persönliche Vorteile aus ihrer Stellung ziehen, sondern ihrer Pflicht nachkommen, ohne sich beeinflussen zu lassen. Referent verliest folgende Kandidaten, welche von den Wiener Genossen bei der Versammlung in Wien's Bierhalle aufgestellt wurden: Greiner, Rahlowsky, Silbebrand und Wab.

Genosse Schaffhauser als zweiter Referent (hier) sprach sich dahin aus, daß eigentlich der Wert des Gewerbeerichtes nicht so hoch anzuschlagen sei, das es aber dennoch Pflicht ist, dafür einzutreten, um nicht das Wenige auch noch zu verlieren oder gar Schaden daraus zu haben. Redner empfahl die aufgestellten Kandidaten, indem er hofft, daß die Wiener Genossen Männer aufgestellt, welche ihrer Aufgabe gemessen sind. Die Genossen Manegger, Ertmanns und Meger, zweiter Kassier, letzterer als Gast, schlossen sich den Ausführungen der Vordredner an. Sämtliche Kandidaten wurden einstimmig angenommen, wobei sie sich vorstellten und erklärten, zu kandidieren.

Es wurde ein Dreierkomitee aufgestellt, dem die Verpflichtung obliegt, in der Lokomotivfabrik in Floridsdorf darauf zu sehen, daß jeder waldberechtigter Arbeiter seinen Walsattel bekommt.

Genosse Dbrist schließt die Versammlung, welche außergewöhnlich gut besucht war, mit der Aufforderung, es mögen diejenigen, welche der Gewerchenschaft noch nicht angehören, derselben beitreten. Schluß 5 Uhr.

Mürzschlag. Am 14. Oktober l. J. tagte hier eine vom Fabrikanten Bledmann und seinen Beamten einberufene Versammlung, welche die Gründung eines Mürzthaler Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereines zum Zweck hatte. Diefelbe war von circa 100 Personen, meist der Bledmann'schen Fabrik angehörig, besucht. Das Statut wurde verlesen und beinahe ganz ohne Debatte als angenommen erklärt. Es sprach von den Anwesenden weder Einer für, noch gegen das Statut. Einem Arbeiter, welchem die Einzahlung in die Invalidenklasse mit 10 kr. per Woche zu hoch schien, wurde von Herrn Bledmann und seinen Betreuen gleich ebenfalls nach Hause geschickt. Die ganze Versammlung nahm sich so aus, als wenn durch die Versammlung dem Wunsche des Herrn Bledmann die Sanktion erteilt werden sollte. Es ist auch aus leicht begreiflichen Gründen erklärlich, warum von den Bledmann'schen Arbeitern keiner dagegen sprach, weil sie nicht wegen einiger Worte sich das „Häufigen“ ihres Herrn Fabrikanten zuziehen wollten. Die Versammlung dauerte Alles in Allem nur 1 1/2 Stunden.

Eine am 16. September l. J. zu demselben Zweck einberufene Versammlung war wegen der tumultuarischen Auftrete resultatlos. Es scheint, daß man die Arbeiter seit dieser Zeit für den zu gründenden Verein gefügiger gemacht hat!

Das bei der Versammlung vorgelegte Statut ist von den, von den Arbeitern gegründeten allgemeinen Arbeiter-Krankens- u. Invalidenklassen abgelesen und sind die Einzahlungen nur etwas höher und die Auszahlungen niedriger gestellt, damit die „Herren“ ihr gutes Draußkommen finden. Die eigentliche Absicht der „Herren“ scheint aber die zu sein, sich in der Verwaltung dieses Vereines festzusetzen und den bestehenden Arbeiter-Krankens- und Invalidenklassen eine Konkurrenz zu bieten, was dadurch erwiesen ist, daß nach § 56 der Statuten nur die „größtjährigen“ Mitglieder mit Ausschluß der weiblichen, Simm- und Walrecht haben.

Die wirkliche hindernde Unterstützung der Arbeiter scheinen den Gründern nicht am Herzen gelegen zu sein, da nach § 41 der Statuten sich ein Arbeiter nur in jene Klasse versichern darf, in welcher die Unterstützung um fl. 2 per Woche weniger ist als ihr normaler Lohn.

Den Arbeitern des Mürztales, insbesondere denen von Mürzschlag, sei es hienit besonders ein's bezogen, dem neu gegründeten Mürzthaler Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereine nicht beizutreten, sondern sich an eine von Arbeitern verwaltete Arbeiter-Krankens- und Invalidenklasse anzuschließen, da diese mehr bieten und die Selbstverwaltung der Arbeiter sichern und Jeder dadurch von seinem Arbeitgeber unabhängig ist.

Blau. Der Arbeiter-Bildungs- und Kranken-Unterstützungsverein für Mähren und Umgebung hielt am 5. d. M. in Tarnau's Salon seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Bericht der Sectionen. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellationen.

Nachdem dieselbe vom Obmann Köhler um 1/4 4 Uhr nachmittags eröffnet wurde, berichtet der Rechnungsführer Leopold Manz, daß mit Ende Dezember 1882 fl. 81.50 in der Fortbildungskasse war, Einkreibegebühren, Monatsbeiträge und Erträgnis der Feste bis 30. Juni l. J. fl. 64.87, Summa fl. 146.37. Davon die Ausgaben vom 1. Jänner bis 30. Juni l. J. ab fl. 75.60, bleibt Kassa bis Ende Juni fl. 105.45. Sal der Mitglieder 266. Vom 1. Jänner bis 30. Juni l. J. waren insgesamt 93 sänger- und 95 leichtrank Mitglieder, welche ihre staurenmäßige Unterstützung erhielten.

Unterrichtsleitung berichtet, daß 26 Elementar- und 26 Gesangsproben bei gutem Besuche stattgefunden haben. Bibliothek und

Literatursektion berichtet, daß 171 Bücher ausgeliehen, hiervon 60 retournirt wurden, die übrigen sich noch im Leserkreise befinden und daß fünf Zeitungen aufliegen.

Neugewählt und wiedergewählt wurden: Obmannstellvertreter Josef Baumgartner, Franz Seebacher, Franz Pegus, Marosger, Greitschnigg, Schmaus und Schagnauer. Kontrollore: Kuchin, Glibitsch. Hienit besteht die Vereinsleitung aus folgenden Mitgliedern: Obmann Köhler, Obmannstellvertreter Baumgartner, erster Kassier Seebacher, zweiter Kassier Pegus, dritter Kassier Sabutsofel, erster Rechnungsführer Leop. Manz, zweiter Rechnungsführer Marosger, erster Schriftführer Waldhauer, zweiter Schriftführer Schagnauer, Ausschüsse: Greitschnigg, Schmaus, Konaus, Kranil.

Boboanig stellt den Antrag, Versammlungsberichte an „Die Zukunft“ einzusenden. Einstimmig angenommen. Berloft beantragt, daß der Bildungsverein vom Krankenverein getrennt und mit selbstständigen Statuten gebildet wird. Nach längerer Debatte angenommen. Ferner, daß bei den neuen Krankenvereinstatuten auch eine Invalidenklasse eingeführt wird. Angenommen.

Hierauf folgten noch mehrere Anträge und Interpellationen von geringerer Bedeutung. Mitglieder anderer Arbeitervereine, welche die gleichen Tendenzen verfolgten, erhielten 40 kr. Reise-Unterstützung.

Wils. Sch a g m a y r, zweiter Schriftführer.

## Eingefendet.

Geehrter Herr Redakteur!

Wir eruchen um Aufnahme folgender Zeilen in unser Partei-Organ „Die Zukunft“.

Die von Tag zu Tag sich mehrenden Uebelstände in der Postkasselerie des Herrn Heinrich Dübels und Söhne veranlassen uns, Einiges der Öffentlichkeit zu übergeben.

Vor drei Jahren wurde ein Streit inszenirt, wodurch die Miffstände dieser Fabrik abgeklärt werden sollten. Wol hatte damals der Chef der Fabrik alle diesbezüglichen Punkte, als: 1. Einführung einer normalen Arbeitszeit von 10 Stunden; 2. Abschaffung der Feierabendarbeit; 3. die sofortige Auszahlung des rechtlichen Arbeitspreises oder Lohnes, sobald die Arbeit vom Werkführer übernommen wurde, wol nur akzeptirt, um dieselben später nicht einzubatten. Wie sieht es heute, nach drei Jahren, mit diesen Punkten der damaligen Zugeständnisse aus? Die Feierabendarbeit flort heute, wie nie zuvor, alle möglichen Vorpiegelungen, Versprechungen und Drohungen werden bemüht, um die Arbeiter, welche noch an den gewohnten Punkten festhalten wollen, davon abzubringen. Da wird beispielsweise demjenigen, welcher nach Feierabend arbeitet, zwei Gulden Kontogeld per Woche mehr verprochen, jedoch wer sie erhalten will, muß auch Sonntag bis Mittag arbeiten, und hiebei wird nicht selten Zwang angewendet. Wenn aber ein Arbeiter seinen rückständigen Lohn haben will, so wird er vom Werkführer zum Chef und vom Chef zum Werkführer gewiesen und nicht selten gemein und brutal behandelt. Nicht genug, daß die Personen, welche die Pflicht haben, die Arbeiter zu Gunsten des Arbeitgebers maßregeln und transigieren zu können, finden sich sogar unter den Arbeitern selbst solche Subjekte, welche mit Vorliebe der Unterdrückung ihrer Mitarbeiter dienen. Daß in einem Etablissement, wo so schlimme Uebelstände herrschen, wie in dem angeführten, die Schmarogerpläne kultivirt und aut gedeihen, beweist folgender Fall:

Vor Tage vor Michaeli erhielten die Arbeiter vom Werkführer, Herrn Frey, den Auftrag, täglich bis 8 Uhr abends zu arbeiten. Abends desselben Tages kam ein Arbeiter in die Kasse und verlangte sein rückständiges Geld, erhielt jedoch keines; bei dieser Gelegenheit wurde derselbe vom Chef befragt, weshalb er nicht nach Feierabend arbeite, worauf ihm der Arbeiter antwortete, er erbide in derselben keinen Vorteil für den Arbeiter, deshalb arbeite er nicht. Des anderen Tages, vor Beginn der Arbeit, ergäbe er seinen Kollegen, was der Chef zu ihm und er zum Chef sagte und setzte hinzu, wenn er länger mit Herrn Dübels hätte sprechen können, so hätte er gesagt, er wolle kein Schmaroger werden, worauf sich ein gewisser Friedrich Hotka sehr betroffen fühlte und seiner Entrüstung mit einigen, seinen Charakter und Bildungsgrad bezeichnenden Ausdrücken Luft machte. Aber nicht genug mit dem! Als dann der Werkführer in die Werkstätte kam, erklärte Matka demselben laut und offen, „er könne nicht mehr nach Feierabend arbeiten, indem ihm die übrigen Arbeiter keine Ruhe geben und er sich fürchten muß, g e s c h l a g e n zu werden“. Daß der Arbeiter, welcher sich unterfang, gegen die Feierabendarbeit zu opponieren, vom Werkführer unter Androhung der Entlassung tüchtig bearbeitet wurde, ist selbstverständlich.

Einen weiteren Beleg, wie die Arbeiter behandelt werden, wenn sie Geld fordern, erhielten wir den 15. Oktober d. J., wo ein Arbeiter sein rückständiges Geld forderte, nachdem er vorher ohne Grund entlassen wurde, erhielt er statt dessen Schläge, die Kleider zerfetzt und zulegt, ohne Geld zu erhalten, mit großer Uebermacht auf die Gasse gesetzt. Bei dieser Handlung haben sich die beiden Werkführer Frey und Greitsch besonders verdient gemacht.

Diese hier angeführten Tatsachen mögen Jedem zur Warnung und Richtschnur dienen.

Mehrere Arbeiter der Dübels'schen Tischlerei.

## Eingefendet.

Geehrte Redaktion!

Brünn. Einen interessanten Beitrag zur Verlehnungspolitik à la Laaffe haben die Brünn'schen Volksfreunde an mir geliefert und ich eruche daher, das Nachstehende zur allgemeinen Beurteilung in unser Partei-Organ, „Die Zukunft“, aufzunehmen.

Im Juni l. J. reiste ich nach Brünn, um daselbst Arbeit zu finden, was mir leider nicht gelang. Ich reiste nach Brünn, da ich jedoch dort unbetannt war, so wandte ich mich an die Redaktion des „Volksfreund“, um die Genossen zu eruchen, mir zur Aufbringung einer Stelle beizustehen. Ich erlaube mir hiebei die Bemerkung, daß die Genossen Nordböhmens, trotz dieselben durchgehends der radikalen Richtung angehören, in den Gemüthigen nichts als harmlose Schwärmer, also keine direkte Gegnerschaft erblicken. Daher kommt es auch, da man nie Gelegenheit hatte, dieselben näher kennen zu lernen und diese Sippschaft immer noch indirekt durch das Abonnement für ihre Blätter in ihrem schändlichen Treiben unterstützt. Doch nun wieder zur Sache. In der Redaktion des „Volksfreund“ fand ich einen umfangreichen Herrn, welcher sich mir als der Redakteur (Dundela) des Blattes vorstellte. Es bemächtigte sich meiner sofort ein unangenehmes Gefühl, insbesondere im Gespräch über die Parteiverhältnisse und sein gemeines Schimpfen über die Wiener Genossen und deren Zeit. Doch, meine Lage zwang mich, zum bösen Spiel eine gute Miene zu machen und so mußte ich, trotz eudischerer Wiberrede, seinen Antrag, bei ihm zu wohnen, annehmen. Wahrscheinlich geschah dies aus Politik, um mich nicht aus den Klauen zu lassen. Den zweiten Tag fand ich auch bei einem Freunde Dundela's eine Beschäftigung.

Auf das Ersuchen einiger Leptiger Freunde hin, über die Brünn'sche Bewegung Mittheilung zu machen, beobachtete ich einige Zeit mit Aufmerksamkeit die dortigen Vorgänge, was meinen Abscheu gegen das Treiben der Volksfreunde immer mehr befestigte und ich nur bestrebt war, ein anderes Quartier und Geldsäck zu erhalten, um aus dieser mir widerlichen Gesellschaft herauszukommen. Ohne daß ich jemals einer Einladung zu ihren Sitzungen Folge geleistet, wurde mir der Antrag gemacht, an der Parteigebirgschaft teilzunehmen, was ich entschieden mit Rücksicht auf die Schreibe des „Volksfreund“ zurückwies. Bei Anwesenheit des Genossen Hnbes in Brünn lernte ich auch einige Genossen der radikalen Partei kennen und lebend tummelte ich mich nicht mehr um jene Herren, deren Scheitern ich trauerte. Das brachte mir viele Vorteile, welche den Arbeitern stets vorkommen, daß sie „keine Streitigkeiten wollen“ und immer de: Boden von „Ungeheir“ voll haben, außer Rand und Band, sie jammern um darüber nach, mich baldmöglichst ungeschädlich zu machen. Sie rufen eben bereits in allen Wiedern das Absterben ihres l. l. Negierungsoptimalismus, sind sie doch nicht mehr im Stande, eine Volksversammlung abzuhalten, wenn dieselbe nicht von den Radikalen besucht wird.

Am 14. d. M. machten einige Anhänger des „Volksfreund“ einen Ausflug nach Neu-Nowitz, woju ich von meinem Arbeits-

